

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bisthofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 24

Münster, Sask., Donnerstag, den 4. August 1910.

Fortlaufende Nr. 336

Ave maris stella.

Meersterne, ich dich grüße,
Mutter Gottes, süße,
Allzeit Jungfrau reine,
Himmelsport alleine.

Ave, Klag die Kunde
Aus des Engels Munde;
Uns den Frieden sende,
Eva's Namen wende. (Ave-Eva.)

Dich als Mutter zeige,
Daß durch dich sich neige
Unserm Fleh'n auf Erden,
Der dein Sohn wollt' werden.

Lös das Band der Sünden,
Spende Licht den Blinden,
Allem Bösen wehre,
Alles Gut begehre.

Jungfrau, auserkoren,
Mild und rein geboren,
Uns von Schuld befreie,
Keuschheit uns verleihe.

Gieb ein reines Leben,
Mach den Weg uns eben,
Daß in Himmels Höhen
Froh wir Jesum sehen.

Vater, ich dich ehre,
Sohn, dein Lob ich mehrere,
Beider Geist ich preise,
Drei auf gleiche Weise.

Mein Kriegstagebuch

aus dem
deutsch-französischen
Kriege

von
Dietrich Freiherr von
Latzberg

Kgl. Bayer. Oberleutnant a. D.

Fortsetzung.

3. Dezember. Präsaville.

Endlich, um 1 Uhr nachts, die Stunden waren uns eine halbe Ewigkeit geworden, erhielten wir Befehl zum Aufbruch. Mechanisch machten wir uns auf

den Marsch und schleppten uns, müde und schier erfroren, noch eine gute halbe Stunde weit bis nach Orgeres, wo ich in Eile Quartier für unser kleines Bataillon aussuchte und wo wir den Rest der Nacht blieben. Das erste, was hier geschah, war Feuer anzumachen, und bald saßen in jedem Zimmer und in jeder Scheune die Soldaten an der wohlthätigen Glut. Nachdem ich mich von der Unterkunft meiner Leute überzeugt hatte, ging auch ich mit Walter, der von demselben Geschäfte zurückgewandt kam, in ein Haus, wo wir ein Zimmer in Besitz nahmen und uns mit Bettstroh und Möbeln ein Kamin-Feuer anzündeten. Bald gesellten sich zu uns noch zwei Offiziere des 1. Bataillons, Oberleutnant Freiherr von Freyberg und Landwehrlieutenant von Fischer, von denen einer noch ein halbes Huhn, freilich hart gefroren, bei sich hatte und mit uns teilte — vier Personen für ein halbes Huhn! Es traf nicht viel auf jeden, aber es war das einzige, was wir heute Abend oder richtiger diesen Morgen hatten, und mit Heißhunger wurden sogar die Knochen verzehrt, sodaß durchaus nichts übrig blieb; als Getränk fanden wir einen Vorrat von mittelmäßigem Apfelmost im Keller. Von innen und außen wieder etwas erwärmt, legten wir uns jetzt, es war 2 Uhr vorbei, um den Kamin herum auf den gepflasterten Fußboden und schliefen bald ein. Wer gerade einmal wach wurde, und das kam bei der Erregtheit und Abspannung, in der wir uns befanden, oft genug vor, mußte Sorge tragen, daß das Feuer in Gang bleibe, und daß es nicht ins Zimmer hinein brenne. Große Sorge machte uns die Möglichkeit, vielleicht nach einer Stunde schon alarmiert zu werden, da wir einen sehr frühen Angriff von Seiten des Feindes erwarteten.

Aber nein, wir konnten ungestört eine etwa 5stündige Ruhe genießen und wurden erst früh 4 1/2 Uhr durch den einzigen noch übrigen Tambour herangetroffen. Bald war ein kleines Häuflein Soldaten mit sechs Offizieren beisammen; wir konnten es kaum glauben, daß wir so zusammengeschmitten seien! Noch einmal ließen wir den

Tambour durch die Straßen von Orgeres schlagen, um die vielleicht noch schlafenden zu wecken; aber es kam fast niemand mehr: 200 Mann, nicht viel mehr, standen am Platz und dies sollte nun unser Bataillon vorstellen; von 20 Offizieren waren nur noch sechs übrig geblieben! Es war ein höchst trauriger Anblick, und der Soldaten sowohl als der Offiziere hatte sich eine tiefste, trübe Stimmung bemächtigt. Um uns jedoch einigermaßen über den Stand des Bataillons zu vergewissern, ließen wir „verlesen“, um hierbei vielleicht von den wenigen Anwesenden Näheres über die Fehlgenden zu erfahren. Die vier Kompagnien, wenn man diese Bezeichnung noch anwenden kann, standen nebeneinander; vor einer jeden befand sich der älteste Unteroffizier mit der Verleseliste und verlas die Namen aller jener, die am 1. Dezember früh noch in Reib' und Glied gestanden, herunter. Da wurden nun aber die wenigsten Namensrufer mit „hier“ beantwortet. Alle Augenblicke hingegen kam aus der Front die Antwort: „Der ist neben mir geschossen“, „Der ist tot“, „Den habe ich da und dort am Boden liegen sehen“, „am Arm oder am Bein verwundet“, „Schuß durch den Kopf“, „erhielt einen Granatsplitter in die Brust“, „ist am 1. Dezember wahrscheinlich gefangen“ u. dgl. m. Ueber manche konnte gar keine Auskunft gegeben werden, sie mußten uns vorläufig als „vermisst“ gelten; vielleicht waren sie auch vor Ermattung irgendwo zurückgeblieben. Wir Offiziere und die meisten Soldaten konnten bei diesem traurigen Appell die Tränen nicht zurückhalten. Unser Bataillon existierte eigentlich nicht mehr, noch ein Tag, wie diese zwei, so ist vielleicht kein vollständiger Zug mehr vorhanden! Unser Stand an Offizieren war heute früh folgender: Oberleutnant Reithmeier, 6. Kompagnie: Landwehrlieutenant von Gobin, 7. Kompagnie: Leutnant von Walter, 8. Kompagnie: ich selbst. Wir hatten keinen Hornisten mehr und nur noch einen Tambour, drei

nur einen Feldwebel und sehr wenig Unteroffiziere; kein einziges Pferd war mehr beim Bataillon — kurz, wir waren selbständige Abteilung eigentlich gar nicht mehr, sondern eine Abteilung, die sich nicht selbständig verhalten konnte und daher auf die Unterstützung anderer Abteilungen anhängig war. Während wir dies besprachen, und gerade die Mitteilung über unseren Stand an das Brigadefeldkommando abgesandt hatten, mußten wir abmarschieren.

Wir marschierten auf dem gestrigen Schlachtfeld; überall lagen tote Franzosen und Bayern in den verschiedensten Lagen und mit den verschiedenartigsten Wunden umher. In ganzen Reihen lagen die Toten, besonders an den wichtigsten Terrainabschnitten; man konnte daran deutlich die wichtigsten Punkte des gestrigen Kampfes erkennen. Berührte man diese toten Körper, so war es, als fäße man Marmor an; durch die strenge Kälte waren sie steinhart gefroren. Die meisten von ihnen hatten schon keine Stiefel und keine Mäntel, viele auch keine Uniform mehr an; sie waren ihnen von den Vorüberziehenden, die solche Kleidungsstücke besser gebrauchen konnten, abgenommen worden. Ein trauriger Weg war es, den wir über das so gefrorene Schlachtfeld machten; die umherliegenden Leichen ließen uns zwar ziemlich kalt, auch das rührte uns nicht viel, daß wir wußten, manche der daliegenden Soldaten seien wohl nicht gleich tot gewesen, sondern erst erfroren, weil sie sich mit ihren schweren Wunden nicht hatten fortbewegen können. Die ganze Lage war nicht zur Freude angetan und der eben wieder beginnende Kanonendonner rief nicht das Leben in der Abteilung wach, wie dies früher der Fall war — man blieb stumm und gleichgültig, man ließ die Kanonen donnern, man sah sich nach der Gegegend um, aus welcher das Geschützfeuer herübergeschallte.

An unserer Linken lag in einiger Entfernung das größtenteils zerstörte Beauvilliers; an vielen ausgebrannten Fensterrahmen verwandelten wir uns in Schiffe; bei manchen Orten sah man Transporte französischer

Ausstellung
2. August 1910.

Fahrpreis
Kundreise
via

ADIAN
THERN

u b a h n.

in Saskatchewan
Alberta.

en zu kaufen

August. Rückkehrer-
August 1910.

gibt der Lokalagent
oder

um.
Saffenger Agent,
i p e g, M a n.

i n a
e l l u n g
5 August

Fahrpreis
Kundreise
via

an

hern

isenbahn.

in Saskatchewan
Butler und Hart-
n Manitoba.

zu kaufen

ugust (ausgenom-
tionen Davis und
ewan).

o. Juli bis 3. Au-
gust.
erteilt der Lokalagent

er
mann,

ffenger Agent,
i p e g, M a n.

t- und
gsbücher
her
inze

erkeffel

Bilder

re usw.

ail, in der Office

rs Bote

Sask